

Das in seinem Hönig erstorbne Immelein

Die Leichenpredigt für Abt Quirin Millon von Tegernsee als Panorama frühneuzeitlichen Bienenwissens

von Georg Schrott – Sprockhövel

Auch wenn sich die Zeiten ändern und wir uns in ihnen: Manche Kulturphänomene scheinen den Lauf der Jahrhunderte beharrlich zu überdauern, wenn sie nur von ausreichender mythischer Potenz und archetypischer Symbolkraft durchdrungen sind. Zu diesen gehört sicher die Faszination am „Phänomen Honigbiene“¹, die uns in steinzeitlichen Höhlenmalereien, in der Literatur und Kunst der letzten Jahrtausende und in der aktuellen Sach-Publizistik entgegentritt. In ihrer Wehrhaftigkeit sind die Bienen als Faszinosum zugleich ein Tremendum. Vor allem aber sind die Süße des Honigs und das erstaunliche Sozialleben dieser Insekten geeignet, bei wohl jedem Menschen Staunen und Andacht zu wecken. Bienen haben das Potential, Transzendenzerfahrungen auszulösen. Und so findet man sie zumindest in der Vormoderne immer wieder als religiöses Symbol, nicht selten auch in der Kultur der Klöster².

Zu einem besonders liebenswerten Beispiel aus diesem Bereich werden in den folgenden Zeilen einige motiv- und wissenschaftliche Beobachtungen vorgestellt. Es handelt sich um die Leichenpredigt für den Tegernseer Abt Quirin Millon von 1715, die ganz im Zeichen der Biene steht unter dem Titel: „Daß arbeitsame/ Und in seinem Hönig erstorbne Immelein“³. Sie ist bestens geeignet, uns den Wissenshorizont, den Erfindungsreichtum und die Arbeitsweise eines typischen Barockpredigers vorzustellen.

Der Verstorbene

Der in der Predigt Gefeierte, Quirin Millon⁴, hieß mit Taufnamen Franziskus. 1654 in München geboren, besuchte er das dortige Jesuitengymnasium

-
- 1) So der Titel eines aktuellen Werkes zur Biologie der Bienen: Tautz J., Phänomen Honigbiene, München 2011.
 - 2) S. Schrott G., Mönche Bienen Bücher. Eine ertragreiche Symbiose, hrsg. v. d. Provinzialbibliothek Amberg, Sankt Ottilien 2011.
 - 3) Groß B., Daß arbeitsame/ Und in seinem Hönig erstorbne Immelein/ Oder: Schuldigste Ehren-Lob-und Leich-Predig/ Weyland deß Hochwürdiggen ... Herrn QUIRINI [Millon], Eines Uhr-alten / hochansehlichen ... Closters Tegernsee ... Herrn Abbtens..., München: Mathias Riedl 1715.
 - 4) Biographie nach: Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3); Lindner P., Fami-

und legte 1673 die Profess in Tegernsee ab. Zum Studieren wurde er an die Benediktineruniversität Salzburg geschickt. Das kanonische Recht hörte er bei Coelestin Sfondrati, dem nachmaligen Abt von Sankt Gallen und Kardinal, der laut der Leichenpredigt zu seinem besonderen Förderer wurde. Als Doktor der Theologie⁵ kehrte er nach Tegernsee zurück und wurde 1679 zum Priester geweiht. Danach übte er das Amt eines Philosophieprofessors und ab 1685 das des Priors aus. In der Seelsorge war er nebenher noch als Bruderschaftspräses tätig. Schließlich bestellte ihn sein Prälat und Kongregationspräses Bernhard Wenzel (1637–1714, Abt seit 1673) zum Sekretär der bayerischen Benediktinerkongregation, und in ihren Diensten reiste er auch für ein Jahr nach Rom zum Heiligen Stuhl. Im Jahr 1700 resignierte der bisherige Tegernseer Abt Bernhard, und Millon wurde zu seinem Nachfolger gewählt.

Bald geriet das Kloster in „*laidigen Kriegs-Zeiten*“⁶ in große Schwierigkeiten, als nämlich 1703 im Spanischen Erbfolgekrieg die Tiroler größere Summen an Brandschatzung vom Stift erzwangen und hohe Kosten für Einquartierungen und Befestigungsarbeiten entstanden. Eine Reihe von Untertanen starb in der „Sendlinger Mordweihnacht“ 1705. Danach konsolidierten sich die Verhältnisse. So konnten die 1701 begonnenen Neubauten vollendet werden⁷: der östliche Konventsstock, außerdem die Bibliothek und die Apotheke. Bauliche Erneuerungen ließ Millon auch in den Klosterorten Wildbad Kreuth, Holzkirchen und Egern vornehmen. Die Behauptung, Millon sei es gewesen, der die Brüder Asam förderte und ihnen die Reise nach Rom ermöglichte, war bisher nicht zu verifizieren⁸. Überregionale Wirksamkeit übte er als Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation (1705–11) und des Freisinger Gymnasiums aus. Als man in Freising 1709 die Wiederauffindung und Translation der Ge-

lia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlass. II. Teil (Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 50. Ergänzungsheft) München 1898, 58 ff.; Geiger S., Kloster Tegernsee. Ein Kulturbild (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 15, N. F. 2) München 1936, 71 ff.; Mathäuser W., Chronik von Tegernsee. Nach alten Dokumenten, aus neueren Quellen, mit persönlichen Bemerkungen zu Vergangenen und über Gegenwärtiges, München 1981, 176 ff.; die Autobiographie von P. Roman Krinner erwähnt Millon nur gelegentlich; s. Krinner R., Autobiographie. Nach dem Autograph in der Münchner Handschrift Clm 27148, hrsg. v. M. Pörnbacher (GLB 9), Amsterdam – Maarsse 1984, 28 ff.

- 5) Er ist als Defendent in folgendem theologischen Disputationsdruck fassbar: Mezger P. (Praes.), ACTUS HUMANI, PRO PUBLICA DISPUTATIONE PROPOSITI ET EXPOSITI ... DEFENDENTE ... F. QUIRINO MILON ..., Salzburg 1679.
- 6) Groß, Daß arbeitsame ... Immlin (wie Anm. 3), 18.
- 7) Zur Baugeschichte s. Lampl S., Die Klosterkirche Tegernsee. Maßanalytische Untersuchungen zum Bestand, zur Baugeschichte und zur Funktion (Oberbayerisches Archiv 100) München 1975, 79 f.
- 8) S. Rupprecht B., Der Deckenmaler Cosmas Damian Asam (Cosmas Damian Asam 1686–1739. Leben und Werk, hrsg. v. B. Bushart u. B. Rupprecht, München 1986, 11–27) 18.

beine des hl. Nonnosus feierte, hielt Millon die erste der acht Festpredigten⁹. 1715 starb der Prälat an einem Schlaganfall.

Ein lebensgroßes Porträt des Abtes ist leider verloren gegangen¹⁰, so dass heute kein optischer Eindruck des Prälaten mehr vermittelt werden kann.

Der Autor

Verfasser der Leichenpredigt war P. Bernhard Groß¹¹. Er wurde 1659 in Erding geboren und auf den Namen Wolfgang getauft. Der begabte Junge fand einen Förderer in Johann Friedrich von Widemann, dem Präfekten der Saline in Traunstein, und folgte diesem als Diener nach München. Groß erwog, in den Jesuitenorden einzutreten. So begab er sich zum Philosophiestudium nach Ingolstadt. Auf einer Reise lernte er jedoch die Abtei Benediktbeuern kennen, beschloss, dort um Aufnahme zu bitten, und legte 1683 seine Gelübde ab. Seine Studien setzte er in Salzburg fort, 1686 feierte er Primiz. Nach einigen Jahren als Kustos berief man ihn 1697 als Novizenmeister ans Kommunoviziat der Bayerischen Benediktinerkongregation, erst in Benediktbeuern, später in Tegernsee. So kannte er Quirin Millon persönlich. Von 1700 bis 1703 wirkte er als Theologieprofessor im benediktinischen Kommunstudium. 1705 wurde er Prior, 1709 Kastner, 1711 erneut Prior bis 1718. 1712 bat ihn der resignierte Abt Bernhard Wenzel von Tegernsee, ihn auf den Tod vorzubereiten, doch konnte er 1713 noch seine Jubelprimiz feiern. Es lag nahe, Groß die Festpredigt halten zu lassen¹². Als Wenzel im darauffolgenden Februar starb, trug sein geistlicher Begleiter auch die Leichenpredigt vor¹³. Seine dritte und letzte gedruckte Pre-

-
- 9) [Millon] Q., Erste Predig/ S. NONNOSUS ... Thesaurus absconditus, quæsitus, inventus, & publicæ Venerationi expositus... (Freysingischer Alt- und Neuer Gnaden-Schatz/ Das ist: NONNOSUS Der grosse Wunderheilige Abbt ..., Freising 1710, 1–42).
- 10) S. Geiger, Kloster Tegernsee (wie Anm. 4), bei S. 152. Das Gemälde fiel um 1980 dem Umbau des Schlosses zum Gymnasium zum Opfer (freundliche Auskunft von Dr. Roland Götz, Tegernsee).
- 11) Die Biographie folgt der Rotel (Ensдорfer Rotelsammlung, Bd. II, fol. 9r; in der Provinzialbibliothek Amberg: 2 Ms. 39,1) und einer ausführlicheren Lebensbeschreibung in einem Manuskript von Karl Meichelbeck („*Necrologium novum Benedictoburanum*“, in der Bibliothek von Sankt Georgenberg-Fiecht), abgedruckt in: Lindner P., Professbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern (Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. Beiträge zu einem Monasticon-benedictinum Germaniae IV) Kempten – München 1910, 49–52; schließlich Hemmerle J., Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (Germania sacra N. F. 28. Bistum Augsburg 1) Berlin – New York 1991, 623 ff.
- 12) Groß B., Zweyfache Von Silber / und Gold / Mit Edelgestein wolbesetzte Ehren-Cron: Oder Der von Christo zweymahl herrlich gecrönte BERNARDUS [Wenzel], Weiland Hochwürdigter ... Abbt / deß ... Closter Tegernsee ... Bey dessen andersten heiligen Meß-Opffer ... aufgesetzt ..., München 1714.
- 13) Ders., Dritte / und letzte Mit Edelgestein versetzte EHren-Cron: Deß ... BERNARDI [Wenzel], Deß ... Closter Tegernsee ... Abbt ..., München 1714.

digst ist der 1715 gehaltene Nachruf auf den Tegernseer Abt Quirin. Pörnbacher lobt ihn für seine Kanzelreden als „herausragende[n] Vertreter der Barockpredigt in Benediktbeuern“¹⁴. Groß war aber auch als Dramendichter tätig. Offenbar stammt von ihm das Benediktbeurer „Anastasia“-Schauspiel von 1715, von dem die Perioche erhalten ist¹⁵. Es sind noch weitere Dramen aus seiner Feder nachweisbar¹⁶. Außerdem sind einige ungedruckte Werke aus seiner Urheberschaft erhalten. So verweist Lindner auf den Band Clm 26147 der Bayerischen Staatsbibliothek München, interessanterweise mit dem Titel „Triefende Wabe“ („*Favus distillans seu Ascesis ordinata a P. Ber. Gross, descripta a Gotthardo Wagner 1704*“¹⁷). 1718 verlieh der Prälat Groß das Amt des Subpriors, das er bis zu seinem Tod ausübte. Er starb einundsiebzigjährig im November 1730.

Vorgehensweise

Groß' Leichenpredigt¹⁸ wird im Folgenden keiner kompletten Analyse unterzogen, vielmehr werden die Bienenmotive im Textverlauf kommentierend begleitet durch die Beschreibung ihres Wissenshintergrunds, Angaben zu ihrer Herkunft und Überlegungen zu ihrer rhetorischen Verwendung und ihrer Symbolik.

Ein Problem ist dabei, dass wir nicht genau wissen können, welche Editionen Groß benutzte, wenn er aus der älteren Literatur zitierte; er nennt in der Regel nur den Autor, vereinzelt den Buchtitel und in nur einem Fall das Erscheinungsjahr. Für exakte Nachweise von Rezeptionsszusammenhängen wäre die Kenntnis des Benediktbeurer Bücherbestands in seiner Zusammensetzung von 1715 erforderlich gewesen. Bibliothekskataloge wurden im Kloster aber erst im Laufe des 18. Jahrhunderts erstellt¹⁹. Daher wurden im Folgenden lediglich möglichst Auflagen herangezogen, die älter sind als Groß' Predigt, um zu verdeutlichen, was an Schrifttum potentiell zur Verfügung stand, als der Benediktbeurer Verfasser an seinem Schreibpult saß. Die zitierten Drucke sind

-
- 14) Pörnbacher H., Schriftsteller und Poeten in Benediktbeuern bis zur Säkularisation (Vestigia Burana. Spuren und Zeugnisse des Kulturzentrums Benediktbeuern, hrsg. v. Leo Weber [Benediktbeurer Studien 3] München 1995, 127–154) 137.
 - 15) BELLONA BENEDICTO-BURANA SAGACISSIMA, FIDISSIMA, FORTUNATISSIMA, Das ist: ANASTASIA Die kluege Anführerin/ Treue Beschützerin/ Glückhafte Verfechterin/ Ihres vralten ... Closters Benedictbeyrn ..., München 1715.
 - 16) S. Klemm W., Benediktinisches Barocktheater in Südbayern, insbesondere des Reichsstiftes Ottobeuren (SMGB 54, 1936, 95–184/397–432) 404 f.; Hemmerle, Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (wie Anm. 11), 281 f.
 - 17) Lindner, Professbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern (wie Anm. 10), 53.
 - 18) Zu den Leichenpredigten aus bayerischen Klöstern allgemein s. Schrott G., Sozialgeschichtliche und pragmatische Faktoren in der okkasionellen Literatur der frühneuzeitlichen Stifte. Die Leichenpredigten für die bayerischen Klosterprälaten, Regensburg 2005. Bd. 1: Untersuchungen zu den Leichenpredigten. Bd. 2: Verzeichnis der Leichenpredigten (<http://epub.uni-regensburg.de/14650/>).
 - 19) S. Hemmerle, Die Benediktinerabtei Benediktbeuern (wie Anm. 11), 72.

oft recht alt, doch das spricht nicht gegen ihre Repräsentanz für vormodernes Bienenwissen, denn oft verwendeten monastische Schriftsteller auch noch im frühen 18. Jahrhundert nach heutigen Maßstäben ausgesprochen antiquierte Informationsquellen²⁰. Deutlich wird dies allein schon an der Orientierung an antiken Autoritäten wie Plinius oder Vergil.

Bienenmotive und Bienenkunde in Groß' Predigt

Groß stellt den Verstorbenen als „arbeitsames und in seinem Honig gestorbenes Bienchen“ vor²¹. Angesichts seines oben erwähnten asketischen Manuskripts „*Favus distillans*“ könnte man vermuten, dass der Autor eine gewisse Nähe zu den Honigbienen empfand. Denkbar wäre auch, dass es einen aktuellen Anstoß für die Motivwahl in seiner Bienenpredigt gab: 1714, ein Jahr vor Quirin Millons Tod, wurden die „*APES BENEDICTINÆ*“²² gedruckt (s. Abb. 1), verfasst von dem Thierhauptener Pater Bonifatius Pfaffenzeller (1677–1727), mit Epigrammen, die sich verschiedenen Heiligen der benediktinischen Ordensfamilie zuwenden. Doch natürlich kann es auch ganz andere Gründe für Groß' Inventionen gegeben haben. Über eigene imkerliche Erfahrung dürfte Groß nicht verfügt haben.

20) Groß selbst berief sich einmal auf einen Druck von 1506; s. Groß, Daß arbeitsame ... Immlein (wie Anm. 3), 18. Eine Ausstellung der Provinzialbibliothek Amberg über Bienenmotive in Büchern aus Oberpfälzer Klosterbibliotheken bezog eine Reihe von Schriften des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ein, obwohl die dortigen Klöster erst ab 1669 wieder restituiert wurden; s. Schrott, Mönche Bienen Bücher (wie Anm. 2), pass.

21) Groß, Daß arbeitsame ... Immlein (wie Anm. 3), Titelblatt. Exemplare des Drucks sind beispielsweise nachweisbar in folgenden Bibliotheken: Bayerische Staatsbibliothek München, Provinzialbibliothek Amberg, Staatsbibliothek Bamberg, Universitätsbibliothek Augsburg, Dombibliothek Freising, Bibliothek des Metropolitankapitels München, Bibliothek der Erzabtei Sankt Peter, Salzburg. Zwei Online-Fassungen sind verfügbar (Zugriff: 14. 3. 2012): <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10320451.html> und <http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10329606.html>.

Zu dieser Predigt s. auch Schrott, Mönche Bienen Bücher (wie Anm. 2), 90 ff.

22) Pfaffenzeller B., *Apes Benedictinæ seu De Sanctis BENEDICTINIS Epigrammata Sacra...*, Augsburg 1714. Zur 2. Auflage von 1716 s. Schrott, Mönche Bienen Bücher (wie Anm. 2), 87 f.

Die Darstellung des heiligen Benedikt als „Dornenwälzer“ auf dem Frontispiz zur ersten Auflage geht auf die Geschichte von der Versuchung Benedikts in Gregors Dialogen zurück; s. Gregor der Große, Der hl. Benedikt. Buch II der Dialoge lateinisch / deutsch, Sankt Ottilien 1995, 2,2; zu diesem Motiv auch Lechner G. M., Der heilige Benedikt in der Ikonographie (1500 Jahre St. Benedikt Patron Europas. Katalog der V. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg Mai bis Oktober 1980. Pfarrhof zu Mariazell, Salzburg 1980, 21–45), 31.



Abb. 1: „In diesen Dornen legte die unverletzte Tugend einen Rosengarten an, | In dem ihr benediktinischen Bienen Honig sammelt.“ – Der von Bienen umschwirrte junge hl. Benedikt im Dornstrauch auf dem Frontispiz von Pfaffenzellers „Apes Benedictinae“.

Ausgangspunkt seiner Predigt ist der seit jeher sprichwörtliche Bienenfleiß. Als Predigtmotto hat er deswegen Ps 87,16 der Vulgata gewählt: „*In laboribus à juventute mea. ... Ich bin arbeitsam von meiner Jugend auff*“²³. Zu Beginn des ersten Predigtteils vertieft der Redner die Thematik durch weitere Bibelstellen. Nach Ijob 5,7 wird „*der Mensch ... geboren zur Arbeit/ und der Vogel zum flie-*

23) Groß, Daß arbeitsame ... Immlin (wie Anm. 3), 3. Nach heutiger Zählung Ps 88,16 (mit anderer Übersetzung).

gen.“²⁴ Arbeit gehört zum Wesen des Menschen, dies wird schon aus Gen 2,15 ersichtlich, wonach der Mensch das Paradies „bauen und verwahren“ soll. Und nach dem Sündenfall ist der Mensch gar zur Arbeit verdammt, um überleben zu können (Gen 3,17)²⁵. Zum Vorbild kann ihm dabei das Gesamt der Wirklichkeit dienen: „Die gantze sichtbare Welt/ die gantz erschaffne Natur/ und GOTT selbst/ weisen den Menschen zur Arbeit an/ in dem sie niemahls müßig/ ja keinen Augenblick ohne würckliche [= hier: wirkende] Übung seynd.“²⁶ Groß zählt eine ganze Reihe von Beispielen auf und kommt über das Lob der Ameise im Buch der Sprichwörter („Gehe hin zu der Ameissen/ du fauller Tropff“, Spr 6,6) auf das Leitmotiv seines concetto, also auf die Biene: „Gehe hin zu dem Immelein/ und lehrne, wie arbeitsam es seye.“²⁷ Sein Ziel als Prediger ist es dabei, „die Traur-bit-tere Hertzten meiner Hochwerthisten Zuhörer mit einem lieblichen Hönigroß [= Honigseim, Wabenhonig] zuversüßen.“²⁸ Zu diesem Zweck erzählt und kommentiert Groß nun den Lebenslauf und spickt ihn mit einer Reihe origineller Einfälle gemäß den Idealen einer „spitzfindigen“ Entlegenheitsrhetorik.

Dass „unser heutiges Bynlein“ am Festtag des heiligen Tegernseer Abtes Gotthard geboren wurde, deutet er als himmlischen Fingerzeig: Das Kind „werde es mittler Zeit denen Blüe-und Bluemen liebenten Immelein nachthun/ welche ohne dem von Blüe/ und Blumen herkommen“²⁹. Groß beruft sich dabei auf Alkuin³⁰, der es selbst aber von antiken Autoritäten übernommen hat: Die Bienen kämen nicht im Bienenstock zur Welt, sondern würden von den Sammelbienen aus den Blüten aufgelesen³¹. Diese Lehrmeinung trug erheblich zum religiösen Symbolwert der Bienen bei. Da sie sich nicht auf sexuellem Weg vermehrten, waren sie Vorbild und Symbol asketischer Jungfräulichkeit³².

Auch die genauen Vorgänge der Honigentstehung verstand man damals noch nicht, man kannte nicht den Unterschied zwischen dem Blütennektar

24) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 5.

25) Ebd.

26) Ebd.

27) Ebd., 6. Groß nennt als Quelle die Enzyklopädie des hl. Eucherius von Lyon (gest. um 450); s. Eucherius Lugdunensis, FORMVLARVM INTELLIGENTIAE SPIRITALIS LIBER..., Basel 1530, 14: „Vade ad apem, & disce, quàm operatrix sit.“

28) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 6.

29) Ebd.

30) Groß' Quelle war vermutlich: Flacci Albini sive Alchwini Opera..., hrsg. v. A. du Chesne, Paris 1617; s. bequemer: Beati Alcuini contra Felicem Urgellitanum episcopum libri septem, in: Patrologia Latina 101 (http://www.documentacatholicaomnia.eu/02m/0735-0804,_Alcuinus,_Contra_Felicem_Urgellitanum_Episcopum_Libri_Septem,_MLT.pdf; Zugriff: 18.3.2012), S. 164.

31) Bei Vergil ist beispielsweise zu lesen: „Sie [die Bienen] begatten sich nicht und lösen die Körper nicht im Dienst der Venus in Ermattung, gebären auch keine Kinder in Wehen, sondern lesen die Kleinen, die von Laub und lieblichen Kräutern geboren sind, mit dem Mund auf“; Vergilius Maro P., Georgica. Vom Landbau. Lateinisch/Deutsch (Hg. Otto Schönberger) Stuttgart 2010, 4. Buch, VV. 198–201.

32) S. Wimmer E., Biene und Honig in der Bildersprache der lateinischen Kirchengeschriststeller (Dissertationen der Universität Salzburg 55) Wien 1998, 12 ff.

und dem fertigen Bienenprodukt. Millons Kindheit und Jugend war demgemäß geprägt von Fleiß und stetigem „Hönigsamblen“, womit Groß „die in der Kindheit/ und ersten Jugend/ durch sorgfältige Aufzucht eingepflanzte gute Art/ und Neigungen/ die unschuldigen Sitten/ die schöne Proben eines gelirigen Kopffs/ und sehr fehigen Verstands“³³ meinte. Wegen dieser Qualitäten lasse sich sagen, „dises Immlin seye eines der weissen Art (wie dorten in Ponto anzutreffen) von welchem ich lise/ daß sie öfter/ nemblich zweymahl im Monat Hönig machen“³⁴. Gelesen hat Groß das bei Plinius: „In Ponto sunt quædam albæ, quæ bis in mense mella faciunt.“³⁵

Mit dem Honigsammeln allein war es freilich nicht getan: Es bedurfte auch eines geeigneten Aufbewahrungsortes für die süße Ernte. Der Prediger zog hier Olaus Magnus (1490–1557) und seine Beschreibung der Länder des Nordens heran³⁶ und funktionierte dessen Naturschilderungen zu einem Predigtexempel um: „Oläus ... lasset herkommen/ daß sich in der ausseristen Himmels-Weitte gegen Mittnacht die gute Immlin nit woll können auffhalten/ thails wegen der Häfftigkeit eines gewissen Winds (Circius genannt) thails auch wegen einer Anzahl der Hurnausen [= Hornissen]/ der Websen [= Wespen]/ der Heuschrecken/ denen sich die zarte und schwache Bynlein zuwidersetzen/ nit gewachsen seynd.“³⁷ Angewandt auf den Verstorbenen, bedeutet dies: „Die böse Welt/ in der du [= der junge Millon] dich anjetzt noch befindest/ kommet mir fast eben also vor. Es streichet/ oder wüitet vilmehr darin der/ in H. Schrifft so übel beschriben/ so kalte Nord-Wind (... Jerem. c. 1. v. 4 [richtig: V. 14] ein Ursprung viler Ublen) durch welchen sie nemblich bald die Unwissenheit/ bald die Erkaltung der Liebe/ und deß Glaubens/ ja gantzliche Außlöschung aller beyden verstehet ... So ist sie auch nit weniger voll der Hurnausen/ der Wespen/ der Heuschrecken; verstehe dardurch abermahlen mit dem H. Joanne ... [1 Joh 2,16] Die Begirlichkeit deß Fleisches: die Begirlichkeit der Augen: und die Hofart deß Lebens...“³⁸. In dieser Situation wirke der junge Millon auf Groß „als eines jener Immlin bey den so genannten Halizoniern/ welche frey allenthalben herum flügen/ bald da bald dort ihr Hönig ansetzen/ und außmachen/ aber eben darumb desselben fast täglich können beraubt/ und verlurztiget werden“³⁹. Als Gewährsleute für die naturgeschichtlichen Informationen werden diesmal „Pausanias in Atticis“ und Strabo genannt⁴⁰.

33) Groß, Daß arbeitsame ... Immlin (wie Anm. 3), 6.

34) Ebd.

35) Plinius Secundus G., *Historia mundi naturalis...*, Frankfurt/M. 1582, 163.

36) Beispielsweise in folgender Ausgabe: Magnus O., *De GENTIBVS SEPTENTRIONALIBVS...*, Frankfurt 1618, hier: 5 („*circius*“, allerdings ohne Bezug zu den Bienen) und 457 (Hornissen und Wespen als Bienenfeinde). Über Magnus' bienenkundliche Interessen s. kurz Rüdiger W., *Ihr Name ist Apis. Kleine Kulturgeschichte der Biene*, Ulm 21982, 30.

37) Groß, Daß arbeitsame ... Immlin (wie Anm. 3), 7.

38) Ebd.

39) Ebd.

40) S. z. B. Pausanias, *De tota Græcia Libri decem...*, Basel 1550, 40. Eine sinngleiche Stelle bei Strabo konnte nicht gefunden werden; s. z. B. Strabo, *ΓΕΩΓΡΑΦΙΚΩΝ ΒΙΒΛΑΙΟΙ...*, Genf 1587.

Auf diese frei vagierenden, „hin-und her floderenten Immelein“ bezieht Groß einen Vers von Vergil⁴¹:

„Sic vos non vobis mellificatis apes:
Ihr Immelein macht das Hönig frey:
Vergest doch eurer selbst darbey.“⁴²

Groß nimmt hier Unschärfen des Gedankengangs in Kauf. Das Epigramm stellt die Bienen eigentlich als Vorbilder für menschliche Uneigennützigkeit dar, doch hier ist es in Fortsetzung des vorherigen Gedankengangs als Ausdruck ihrer Opferrolle eingesetzt, da ihnen der Honig immer wieder genommen wird.

Für den jungen Millon war angesichts der angeführten weltlichen Bedrohungen der Eintritt ins Kloster ein sicherer Ausweg. Für dessen rhetorische Ausschmückung greift der Redner auf eine typische imkerliche Praxis jener Zeit zurück: „Wann man die Immen mit einem Klang locket/ und raitzet/ so fliegen sie gern zu/ und setzen sich bald an.“⁴³ Wenn in der Vormoderne die Bienen schwärmten, eilte man ihnen nach und veranstaltete mit Metallgegenständen ein lautes Getöse, um die Bienen dazu zu bringen, sich niederzulassen. Beckenschläger sind daher ein fester Bestandteil der vormodernen imkerlichen Ikonographie⁴⁴. Prägnant ist beispielsweise die Darstellung in Tabernaemontanus' „Kräuter-Buch“⁴⁵ (Abb. 2). Ihren Ursprung hat diese bis ins 20. Jahrhundert gepflegte Praxis übrigens in magisch-religiösen Vorstellungen der Antike, überliefert in Vergils „Georgica“: „Siehst du dann von unten, wie ein Schwarm, aus dem Stock schon entlassen, durch die klare Sommerluft zu den Gestirnen am Himmel emporschwimmt, ... läute fest mit der Glocke und schlage ringsum die Cymbel der Großen Mutter. Dann lassen sie sich von selbst ... nieder und bergen sich nach ihrer Art von selbst im tiefsten Winkel des Stockes.“⁴⁶

Das „Immelein“ Quirin Millon, so Groß, wurde ebenfalls durch einen solchen metallischen Klang eingefangen. Allerdings handelte es sich in seinem Fall um den Klang einer Glocke, und zwar jener, der sich der heilige Benedikt, zurückgezogen in der Höhle von Subiaco, bediente, „die Speiß an einem Strick hinauffzuziehen/ welche ihm der heilige Mönch Romanus dahin gebracht ... hat.“⁴⁷

Diese Glocke also hörte Millon, bekam „einen heiligen Lust zu unserem Benedictiner-Orden“⁴⁸ und trat in Tegernsee ein. Das Kloster wurde zu seinem „Immen-Hauß“ und „Immen-Korb“⁴⁹.

41) Aus dessen Biographie von Donatus; s. beispielsweise Donatus A. T., Publij Vergilij Maronis vita, Köln 1510, unpag. [fol. V^r].

42) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 7.

43) Ebd.

44) S. Schrott, Mönche Bienen Bücher (wie Anm. 2), 42 f. u. ö.

45) Tabernaemontanus J. T., New vollkommen Kräuter-Buch [...], Basel 1664, 1525.

46) Vergilius, Georgica (wie Anm. 31), VV. 55–66.

47) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 7. Siehe dazu Gregor, Der hl. Benedikt (wie Anm. 22), 1,5.

48) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 7.

49) Ebd., 8.



Abb. 2: Der Beckenschläger beim Schwarmfang – Holzschnitt aus Jakob Theodors (genannt „Tabernaemontanus“) „New vollkommen Kräuter-Buch“.

Der nächste Einfall des Predigers basiert auf der Mobilität der Biene: „Das liebe Immelein ... bleibt nit lang in seinem Korb/ sonder flüget bald da/ bald dort hinauß/ auff die safftigste Blüel/ auff die lieblichste Blumen/ nimbt das beste für sich herauß/ und samlet ihm [= sich] einen Hönigreichen Vorrath mit seiner täglichen Arbeit.“⁵⁰ Ebenso verfuhr Millon, indem er zur Benediktineruniversität Salzburg („auff die hohe Schulen/ als Blühe- und Blumenreiche Lust-Gärten“) „ausflog“ und dort den Honig der Philosophie, Theologie und der Jurisprudenz sammelte. Groß fügt an dieser Stelle eine Etymologie ein, wie sie in der Barockzeit beliebt war⁵¹: „Apis, das Immelein/ hat diesen seinen lateinischen Namen her von dem alten Wort Apo, und will uns so vil sagen: die Immen/ wann sie flügen/ seynd gern beysammen/ und hanget gleichsamb einer an dem andern. Servius ist der Meynung/ es rühre dises lateinische Wörtlein: Apis: Imme: her von den Füßen/ weil die Immelein/ wann sie miteinander flügen/ oder abflügen/ sich mit denen Füßlein unter sich herhalten/ und einhängen.“⁵² Dem hier erwähnten Maurus Servius Honoratius, einem Gelehrten des 5. Jahrhunderts, ist ein Kommentar zu Vergils Werken zu verdanken⁵³.

Besonderer Förderer Millons wurde ein weiteres fleißiges „Immelein“, der Kanonistik-Professor und nachmalige Abt von Sankt Gallen und Kardinal Cölestin Sfondrati. „O was Hönig und Hönigros der außerlesnisten Tugenden/ der schönsten Übungen hat QUIRINUS von Caelestino nit verkostet?“⁵⁴ So variiert Groß den bereits zitierten Vergil-Vers:

„Sic vos & vobis mellificatis apes:
Zwey Immelein tragen Hönig ein:
Es heist: das dein ist auch das mein.“⁵⁵

Konnte das erste, weiter oben zitierte Poem noch als freie deutsche Übersetzung einer lateinischen Vorlage gelten, so klaffen hier die beiden Texte inhaltlich weiter auseinander. Sie wirken fast wie das lateinische Lemma und die deutsche Subscriptio eines Emblems, dessen Bild man sich hinzuzudenken hätte.

Nach der Promotion zum Doktor der Theologie kehrte Millon zurück in sein Tegernseer „Cellulein“⁵⁶, womit homonym die Mönchs- und die Wabenzelle gemeint ist. Mit der Priesterweihe wurde ihm eine nicht mehr steigerbare Süße zuteil: die Vollmacht, „den jenigen auff dem Altar [zu] wandlen/ von des-

50) Ebd., 9.

51) S. Herzog U., Geistliche Wohlredenheit. Die katholische Barockpredigt, München 1991, 293 ff.

52) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 9.

53) S. beispielsweise Vergil P., BVCOLICA, GEORCICA AENEIS CVM SERVII COMMENTARIIS..., Venedig 1507. Die von Groß gemeinte Servius-Stelle konnte nicht identifiziert werden. Man findet eine entsprechende Aussage aber auch in Isidors Etymologien, Buch XII, Kapitel 8; s. beispielsweise Isidorus Hyspalensis, PRAECLARISSIMUM opus ... ethimologiarum ..., Paris 1509.

54) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 10.

55) Ebd.

56) Ebd.

sen Altar-Sacrament der Englische Doctor Opusc. 57. also zeigt/ und versicheret: ... Die Lieblichkeit dieses Sakraments kan keiner zu Gnügen erklären/ als durch welches die Geistliche Süßigkeit in ihrem wesentlichen Ursprung verkostet wird.“⁵⁷ Das Zitat ist Thomas von Aquins Schriften⁵⁸ entnommen und enthält mit der „dulcedo“ ein Motiv, das in der geistlichen Literatur allgemein als Symbol und Metapher höchsten Heils und größter Seligkeit galt (desgleichen übrigens auch die „suavitas“)⁵⁹. Die Gleichsetzung von Süße und Honig lag insofern nahe, als das asiatische Importgut Zucker im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit in Europa kaum verfügbar war und Honig das süßeste allgemein bekannte Nahrungs- und Genussmittel darstellte. So kommt es auch, dass Gregor der Große zur Illustration der Zwei-Naturen-Lehre „Christum den HErrn mit einem Hönigfladen [vergleicht] in dem er sagt/ sein angenommene Menschheit sei das Wax: das Hönig aber unter dem Wax die Süsse seiner GOTtheit.“⁶⁰ Bisher hat Groß die Heilige Schrift nur herangezogen, um das Motiv der Arbeit von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Nun zitiert er die erste Bibelstelle, die sich auf die Bienen bezieht⁶¹. In 1 Sam 14 wird vom Schwur Sauls erzählt, welcher jeden verflucht, der Essen zu sich nimmt, bevor er sich an den Philistern für eine erlittene Niederlage gerächt hat. Sein Sohn Jonatan jedoch weiß nichts von dieser Entscheidung und isst vom Honig eines wilden Bienenvolks mit folgendem Resultat (1 Sam 14,29) – von Groß leicht paraphrasiert: „*Illuminati sunt oculi ejus ... daß seine Augen seynd erleucht worden*“⁶². Was im Samuelbuch für eine dramatische Verwicklung sorgt – Jonatan wäre dem Schwur des Vaters zufolge dem Tod geweiht –, ist bei Groß ein ganz ungetrübtes Vergnügen. Er fährt fort: „*Wie vil mehr dann werden die innerliche Augen deß Verstands zu dem studieren in QUIRINO seynd erleucht worden/ von der täglichen Niessung deß gantzen Christi in dem Sacramentalischen Hönigros?*“⁶³ Ganz ungeniert wandte man zu

57) Ebd.

58) Das Opusculum 57 handelt „*De officium de corpore christi*“. Zur Entstehungszeit von Groß' Predigt standen verschiedene Editionen zur Verfügung; siehe beispielsweise Thomas von Aquin, Opuscula, Venedig 1508, fol. 206^v.

59) S. exemplarisch Ohly F., Süße Nägel der Passion. Ein Beitrag zur theologischen Semantik (Saecula spiritalia 21) Baden-Baden 1989.

60) Groß, Daß arbeitsame ... Immlein (wie Anm. 3), 10. Als Belegstelle sind die „*Moralia in Job*“, XV,9 und die „*Homiliae*“ 24 angegeben; s. beispielsweise Gregorius Magnus, Liber Moraliium in beatum Job..., Basel 1514, fol. 125^v; Gregorius Papa, OPVS HOMILIARVM..., Antwerpen 1565, fol. 122^v.

61) Zu biblischen Bienenmotiven und ihrer Rezeption s. Lerner F., Aber die Biene nur findet die Süßigkeit. Kleine Kulturgeschichte des Honigs, Düsseldorf – Wien 1963, 37 ff.; Botinnen der Götter. Natur- und Kulturgeschichte der Honigbiene (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 41) Köln 1988, 32 ff.; Salinger A. / Böcher O. / Stählin G., Honig (Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, hrsg. v. E. Dassmann u. a., Bd. XVI, Stuttgart 1994, 433–473) 457 ff.; Schrott, Mönche Bienen Bücher (wie Anm. 2), 12 ff.

62) Groß, Daß arbeitsame ... Immlein (wie Anm. 3), 11.

63) Ebd.

dieser Zeit die „Steinbruchmethode“ an, mittels derer Bibelstellen ohne Rücksicht auf ihren Kontext für beliebige rhetorische Zwecke eingesetzt werden konnten.

Viel von seinem gesammelten Honig gab Quirin Millon in seinem neuen Amt als Tegernseer Philosophieprofessor an „*seine untergebne Immelein*“ weiter⁶⁴, doch sein bienenhafter Altruismus wurde besonders in der Ausübung eines weiteren Amtes deutlich. Groß referiert zunächst: „*Wann die Immelein das Hönig machen/ arbeiten sie nit nur für sich allein/ sonder für denjenigen am ersten/ welcher sie versorget/ für andere aber ins gemein/ und wollen darmit allen dienstlich/ allen nutzlich seyn*“⁶⁵ – eine typische, vermenschlichende und nicht uneigen-nützige Projektion auf die Bienen. Dann führt der Prediger aus, wie Millon dies in seinem Amt als Prior verwirklichte. Er stellt sein Wirken wieder unter ein poetisches Motto:

*„Ut prosim omnibus:
Ich samble Hönig/ und wünsch darbey/
Daß es allen ersprießlich sey.“*⁶⁶

Wieder wirken die drei Verse wie die Textbestandteile eines dreiständigen Emblems. Eine wortwörtliche Quelle für das Motto ist nicht nachzuweisen⁶⁷, doch ist es sicher nur die Paraphrase eines mehrfach bezeugten Emblems unter dem Lemma „*Ut prosit*“⁶⁸.

Der erste Teil der Predigt schließt mit einem weiteren Karriereschritt: Quirin Millon wurde zum Sekretär der Bayerischen Benediktinerkongregation bestimmt, später auch zu ihrem Protonotar in Rom. Angesichts der bisherigen rhetorischen Einfälle wird man nicht erwarten, dass Groß hier auf einen neuen Einfall verzichtet. In der Tat ist ihm wieder etwas besonders Originelles eingefallen. Anknüpfungspunkt war hier, dass sich die Kongregation unter das Patronat der heiligen Schutzengel gestellt hatte⁶⁹: „*Die Himmlisch-geflügelte Bynlein (will sagen/ die H. H. Schutz-Engl unserer Bayrischen Benedictiner Congregati-*

64) Ebd.

65) Ebd.

66) Ebd.

67) Das Motto ist so weder zu finden in Henkel A. / Schöne A., *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*. Taschenausgabe, Stuttgart – Weimar 1996, noch in einschlägigen Emblemdatenbanken wie „*Emblematica online*“ oder der Emblemdatenbank des Münchener Digitalisierungszentrums; s. <http://www.hab.de/forschung/projekte/emblematica.htm> und <http://mdz1.bib-bvb.de/~emblem/emblmaske.html> (Zugriff: 18. 3. 2012).

68) S. beispielsweise Contile L., *RAGIONAMENTO ... SOPRA LA PROPRIETÀ DELLE IMPRESE CON LE PARTICOLARI DE GLI ACADEMICI AFFIDATI ...*, Pavia 1574, 47v; [Offelen H.] *DEVICES ET EMBLEMES Anciennes & Modernes ...*, Augsburg ²1695, 27.

69) Über die Schutzengelverehrung in der Kongregation siehe zuletzt Lorenz G., *Benediktus- und Schutzengelbilder in Oberpfälzer Benediktinerabteien. Kunst im Kontext der klösterlichen Lebensform (Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöstern*, hrsg. v. M. Knedlik u. G. Schrott [Veröffentlichungen des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen 1] Kallmünz 2003, 39–58) 44 ff. Im Kloster Te-

on) haben sich in QUIRINUM, dises so eyfrig arbeitsame Immelein/ selber verliebt“⁷⁰. Mit den Flügeln als rhetorischem „locus habitus corporis“ ist somit eine Verbindung zwischen dem Tegernseer Immelein und den Kongregationspatronen gezogen.

Damit ist der erste Teil des Vortrages abgeschlossen. In einer sehr gebräuchlichen Predigt-Disposition⁷¹ hat Groß sich zunächst dem Lebenslauf von der Geburt bis vor der Prälätenwahl zugewandt. Im „Anderen Theil“⁷² widmet er sich nun der Zeit des Abbiats.

Wenig überraschend ist der Umstand, dass Groß hier auf die soziale Ordnung im Bienenvolk zurückgreift. In der Vormoderne erblickte man darin eine monarchische Struktur mit einem männlichen Oberhaupt: „Daß aber die arbeitsame Immelein ihren König haben/ ist der Natur-Kündiger gemeine Aussag/ und zweiflet (meines wissens) fast niemand daran. So halten sie auch unter ihnen [= sich] ein sehr schöne Ordnung/ und stellen uns einiger massen für [= vor] eine woleingerichte Republic, oder gemeine Regierungs-Art“⁷³. Für Groß galt, wie von der Antike bis zur Frühen Neuzeit allgemein üblich, die Weisel als männliches Bienenwesen, als „König“. Erst mit dem Aufkommen der aufklärerisch geprägten, empirisch orientierten Naturwahrnehmung änderte sich dies, und zwar gerade in der Zeit, in der Millons Leichenpredigt entstand⁷⁴.

Groß zitiert dann noch einmal Alkuin: „Reipublicæ ordinatissimam dispositionem habent, & administrationem: Die Immen haben unter sich ein sehr ordentliche Anstalt/ und Verwaltung.“⁷⁵ So sind die Bienen „Religiosorum Symbolum...: ... ein Simbild der Ordensleuth“⁷⁶, zitiert der Verfasser die „Disquisitiones“ des Benedikt van Haefften⁷⁷ (1588–1648) aus dem flämischen Benediktinerkloster Affligem. So kann Groß die Etymologie des Begriffs „Orden“ mit dem Sozialwesen der Bienen in Zusammenhang bringen: „Closter Tegernsee demnach (und alle andere) vergleichen sich gar eygentlich mit einem wolbesetzten Immen-Hauß/ wo alles ordentlich hergeht/ und hergehen muß: dahero bleibt ihnen der schöne Ehren-Titel: Orden“⁷⁸.

gernseer befand sich seinerzeit das 1691/92 von Johann Karl Loth gemalte Patronatsbild (s. ebd., 46 ff.), heute im Besitz der Bayerischen Staatsgemäldesammlung.

70) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 12.

71) S. Schrott, Sozialgeschichtliche und pragmatische Faktoren 1 (wie Anm. 18), 95.

72) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 12–20.

73) Ebd., 13.

74) So findet man beispielsweise in der Ausgabe von 1713 von Florinus' Hausväterbuch „Der Kluge Landmann“ die Aussage: „Ob derselbige [der Weisel] männlich- oder weiblichen Geschlechtes sey? darum wollen wir ... uns nicht viel bekümmern“; F. P. F. [= Florin F. P.], Der Kluge Landmann, Oder: Recht gründlicher ... Unterricht/ wie man das Hauß-Wesen nützlich anfangen ... möge: Erster Theil ..., Frankfurt/M. – Leipzig 1713, 199 f.

75) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 13; zu Groß' Quelle s. o. Anm. 30.

76) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 13.

77) Haefftenus B., S. BENEDICTVS ILLVSTRATVS SIVE DISQVIVISIONVM MONASTICARVM LIBRI XII..., Antwerpen 1644, liber VI, tractatus III, disquisitio VIII.

78) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 13.

Die Wahl eines neuen Abtes wurde durch die Resignation des bisherigen „Bienenkönigs“⁷⁹, Abt Bernhard Wenzel, im Jahr 1700 notwendig. Doch zwischen dem Neo-Electus Quirin Millon und einem Bienenkönig gab es einen bezeichnenden Unterschied: „Sonsten will man schier glauben/ der Immen-König arbeite nit mit andern Immen/ sonder seye nur gegenwärtig/ und mit seiner hohen Gegenwart allein frische er sie alle darzu an“⁸⁰. Millon aber blieb weiterhin unermüdlich aktiv, beispielsweise im Bereich der Bautätigkeit. Bernhard Groß greift wieder auf ein naturhistorisches Exempel zurück: „Plinius in dem 11. Buch Cap. 18 schreibet/ daß neben einem gewissen Fluß in Ponto (Thermodonte genannt) die Immen unter der Erden arbeiten/ und Hönigros machen in schönster Ordnung.“⁸¹ Darin sieht der Prediger eine Parallele zum Bauherrn: Er „kriechet ... mit besagten arbeitsamen Immlen unter die Erden über dreisig Schuch tieff hinab/ und leget allda den Grund zu einem gantz neuen Bau für ein doppletes Schlaff-Hauß seiner Religiosen“⁸². Den Bibliotheksneubau stellt er dar als die Einrichtung eines „Blumen-Felds“ und „Bücher-Garten“, in dem die Religiosen „Honig machen“ sollten⁸³.

Noch einmal greift Groß auf Plinius' Aussage über die Pontischen Bienen zurück: „Es gibt eine gewisse Gattung der Immen bey dem obigen Fluß Thermodonte in Ponto, welche ihr Hönig in denen/ alldort herumb stehenden Bäumen außarbeiten“⁸⁴. Neben dem realen Klosterbau, so die weitere Erläuterung, „fanget [er] auch zugleich an/ den Geistlichen Bau der Clösterlichen Vollkommenheit unter ihnen [seinen Mönchen] außzuführen/ in die lebendige Bäum das Hönig einzugraben/ und diese seine Immelein zu täglicher Arbeit dises hohen Seelen-Gebäus auffzumuntern.“⁸⁵ Der gesammelte Honig bestand in Ermahnungen, Unterweisungen, Verweisen und Strafen „(auch dise nenne ich ein Hönig/ dann sie waren darmit sehr merklich vermischt: und gleichwie das Hönig die leibliche Wunden heyllet: also heylleten seine Vätterliche Verweiß-und Bestrafungen nicht selten die geistliche Wunden der Seelen)“⁸⁶ – sozusagen die asketische Parallele zu apitherapeutischen Behandlungen.

Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit Millons Wirken in der Bayerischen Benediktinerkongregation als Visitator und Präses. Als schriftliche Au-

79) S. ebd.

80) Ebd., 14. Groß bezieht hier den Vers „Urget præsentia Turni“ auf das Wirken des Bienenkönigs. Das Zitat stammt aus Vergils „Aeneis“, wo er allerdings von der Wirkung des Heerführers Turnus, Aeneas' Gegner, die Rede ist; s. Vergilius Maro P., Aeneis (ders., Opera, hrsg. v. R. A. B. Mynors, Oxford 1985) Buch 9, V. 72.

81) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 14. S. beispielsweise Plinius, *Historia mundi naturalis* (wie Anm. 35), 163: „Circa Thermodontem autem fluuium duo genera: aliarum, quæ in arboribus mellificant: aliarum, quæ sub terra, triplici cerarum ordine vberimi prouentus.“ Gemeint ist eine Region an der südlichen Schwarzmeerküste.

82) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 14. Dreißig Schuh sind etwa zehn Meter.

83) S. ebd., 14 f.

84) Ebd., 15. Siehe die in Anm. 81 zitierte Plinius-Stelle.

85) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 15.

86) Ebd.

torität dient diesmal wieder die Bibel, nämlich das Buch der Sprichwörter (Spr 16,24a): „*Favus mellis composita verba ... Wolgeordnete Wort seynd wie ein Hönig-seim: Und an disem ware bey ihme niemahls ein Abgang/ wol aber ein Überfluß verhanden.*“⁸⁷ Als fleißige Biene erwies er sich auch als Präses des Freisinger Benediktinergymnasiums und Mitglied und Steuereinnahmer der Landschaft⁸⁸. Angesichts der zahlreichen bisher vorgestellten Leistungen erscheint es Groß angebracht, eine Durchhalteparole für den Prälaten auszugeben: „*Aber/ mein arbeitsames Immelein/ QUIRINE, vergisse bey aller diser Arbeit dich selbstn nit/ schone deiner/ damit du nit vor der Zeit unterligest. Bist du villeicht mit den Immlen zur Arbeit gebohren worden ohne Füßlein (wie es von ihnen beglaubet der Poët Virgilius: Trunca pede: Die Imme ist Anfangs ohne Füßlein) so ermüde doch jetzt dise mit den Jahren nit allzu vil/ damit du noch länger derselben vorstehen mögest.*“⁸⁹ Das Vergil-Zitat stammt wieder aus den „*Georgica*“⁹⁰.

Sodann ist die Rede von Abt Quirins Aktivitäten als Bauherr in den Klosterorten Holzkirchen, Egern und Kreuth. Über die dortige Heilig-Kreuz-Kapelle schreibt Groß: „*was darbey der süsse Hönig-Fladen unsers Immeleins/ ist die anmüthige Bildnus deß gecreutzigten Heylands/ wie auch seiner schmerzhaften Mutter/ welche QUIRINUS zur öffentlichen Verehrung allda hat auff-und außsetzen lassen.*“⁹¹ Der Verfasser spielt hier noch einmal auf Gregors Verbildlichung der Zwei-Naturen-Lehre durch die Honigwabe an⁹². Vielleicht kannte er das Frontispiz des „*Cistercienser Jahrs*“, eines Erbauungsbuches des Wettinger Zisterziensers Joseph Meglinger (Abb. 3). Der Kupferstich, der den „*doctor mellifluus*“ Bernhard von Clairvaux zeigt, greift Gregors Einfall in origineller Weise auf⁹³.

Zur Kommentierung des unter Abt Quirin angeschafften „*Kirchen-Zierat[s]*“⁹⁴ in der Tegernseer Stiftskirche zieht Groß zwei Mirakelerzählungen heran. Die eine stammt offenbar von Johannes Aegidius von Zamora⁹⁵ (um 1250 – um 1318) und lautet folgendermaßen: „*Ein Priester verlihet unterwegs (glaublich zu einem Krancken) die Pixen mit der Hochheiligen Hostia/ und sehet*

87) Ebd., 16.

88) Ebd., 17.

89) Ebd.

90) Vergilius, *Georgica* (wie Anm. 31), V. 310.

91) Groß, *Daß arbeitsame ... Immelein* (wie Anm. 3), 17.

92) S. o. S. 328.

93) Meglinger J., *Cistercienser Jahr In welchem Mit andächtigem/ und kurzem Begriff vorgestellt werden Die sonderbahre Tugenden/ und Ruhmwürdigen Thaten etwelcher Heiligen/ und Seeligen ... Deß selben Heiligen ... Ordens ... Erster Theil...*, Konstanz 1700. S. dazu Schrott, *Mönche Bienen Bücher* (wie Anm. 2), 36 f.

94) Groß, *Daß arbeitsame ... Immelein* (wie Anm. 3), 18.

95) Stellenangabe bei Groß: „*Joan. Garc. cent. 15 ex Joan. Aegidio Anno 1506.*“; mit dem zweiten Teil des Literaturhinweises muss die „*Historia naturalis*“ des Johannes Aegidius (oder Juan Gil) von Zamora gemeint sein; eine Edition eines Johannes Garc[...] oder sonst ein Werk eines solchen Autors, zumal aus dem Jahr 1506, war nicht ausfindig zu machen; zu Johannes Aegidius s. Vollmann B. K., *Johannes Aegidius* (LThK 5, Freiburg – Basel – Wien ³2009, 877).



Abb. 3: Bienen tragen den Honig der Göttlichkeit Jesu Christi in den Bienenkorb des „honigfließenden Lehrers“ Bernhard von Clairvaux – Frontispiz zu Joseph Meglingers „Cistercienser Jahr“.

*Wunder! die Immelein flügen Schaar-Weiß zusammen/ machen die Pixen mit ihrem Wax so schön ein/ als wann es in seinem Sacrament-Häußlein wäre; welche der Priester wider gefunden/ mit Erstaunung angesehen/ und nit ohne einen heiligen Schauer seiner Kirchen zugetragen.*⁹⁶ Die andere Geschichte ist in der berühmten Mirakelsammlung des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach⁹⁷ (ca. 1180 – ca. 1240) überliefert: „*Da kommet die H. Hostia durch ein einfältiges Weib in den Immen-Korb/ damit selbige nit mehr also umbstehen/ sonder endlich gut thun sollen; und sehet! die Immelein bauen ein Capellein auß ihrem Wax herumb/ wie auch einen Altar/ legen die Heil. Hostiam darauff/ flügen umb dieselbe herumb/ und mit ihren sanfften Flügel-Gereüsch betten [= beten] sie ihren Erschaffer darinn gantz frolockend an.*“⁹⁸ Es sind dies typische Eucharistiewunder⁹⁹, die wohl als Reflex auf die theologischen Klärungsprozesse zur Transsubstantiationslehre des 4. Laterankonzils (1215) gelten dürfen.

Während Millons Abbatat wurde Tegernsee und sein Territorium durch den Spanischen Erbfolgekrieg heimgesucht. „*Wie hat sich endlich QUIRINUS ... nit herumb gethan/ nit bemühet/ und abgemattet/ in vergangnen laidigen Kriegs-Zeiten/ als die feindseelige Hummlen sein Clösterliches Immen-Hauß wolten überfallen/ blindern/ und außfressen?*“¹⁰⁰

Nach weiteren Ausführungen zu Millons Tätigkeit als Autor kommt Groß zum „Beschluss“¹⁰¹ seiner Predigt wie des Lebens von Abt Quirin. Das arbeit-same Immelein „*will ... nit länger mehr bey uns verbleiben/ sonder von uns Urlaub [= Abschied] nemmen/ und in die Ewigkeit abflügen.*“¹⁰² Während der Prediger vorher immer Einblick in den „Honigertrag“ Millons hatte, spielt er jetzt den Scheiternden: „*Es kommet mich eben darumb ein heiliger Vorwitz an/ dises Immelein in seinem Korb zu beobachten/ was es ihme [= sich] dann auff disem so weiten/ als ungewisen Abflug für eine Vorsehung gethan/ für Hönig und Hönigros darzu gesamblet/ und hinderleget habe; wann es mir nit etwann gehet/ wie jenen/ so in einem Immen-Korb von Glaß dieselbige beobachten/ oder außspehen wollen/ wie/ und was sie dann arbeiten? die Immelein aber haben das Glaß mit Wax überzogen/ und selbigen so vil sagen wollen: sie lassen ihnen [= sich] nit gern einsehen.*“¹⁰³ Jedoch habe Groß

96) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 18.

97) Groß' Stellenangabe („*Caesar. l. 5. c. 8.*“) ist falsch, man findet das Mirakel im 8. Kapitel des 9. Buches. S. beispielsweise Caesarius Heisterbachensis, ILLVSTRIVM MIRACVLORVM ET HISTORIARVM MEMORABILIVM LIB. XII..., Antwerpen 1605, 553. Bei Groß steht noch: „*& ex eo Thom. Boz. 10. 2. l. 14. c. 3. rc. 1.*“; vielleicht ist Tommaso Bozio (1548–1610) gemeint, doch ließ sich eine entsprechende Stelle bei ihm nicht finden.

98) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 18.

99) S. dazu Browe P., Die eucharistischen Wunder des Mittelalters (Breslauer Studien zur historischen Theologie. Neue Folge IV) Breslau 1938.

100) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 18.

101) Ebd., 20–23.

102) Ebd., 20.

103) Ebd. Zu Versuchen mit gläsernen Beobachtungsbeuten im 17. Jahrhundert s. Botinnen der Götter (wie Anm. 61), 64.

in Millons Bienenkorb „folgenden schönen Vorrath“¹⁰⁴ gefunden: seine Verehrung Marias, des Gekreuzigten und des allerheiligsten Altarssakrament, seine häufige Beichte und den Umstand, dass er gemäß der Weisung Benedikts¹⁰⁵ stets den Tod vor Augen hatte.

Doch nun „flog“ Millon „ab“ „in die andere Welt ... Aber wie? wie das vorsichtige Immelein/ wann es in die Blumen-und Lust-Gärten abflügen will bey ungestimmten Wetter. Die Natur gibt es disem Wunder-Thierl ein/ daß es im wehrenten flügen/ und abflügen/ bald da bald dort ein Stainlein auffhebe/ und in seine Füßlein nemme/ damit es nit etwann von dem starcken Wind waiß nit wohin getragen/ und vertragen werde.“¹⁰⁶ Groß greift hier erneut Bienen-„Wissen“ aus dem Werk des Vergil auf¹⁰⁷, und er ist nicht der erste, der dies sinnbildhaft deutet. Man findet das Motiv auch in den Büchern „DE SYMBOLIS HEROICIS“ des Jesuiten Silvester Petrasancta, hier als Imprese unter dem Motto „NE DEVIET IMPETVS EVRI“¹⁰⁸ („Der Andrang des Südostwinds möge sie nicht abbringen“) (Abb. 4). Hier sind die Steinchen allerdings (freilich sehr undeutlich) unter den Flügeln der Bienen zu sehen. „Was nun den Immelein die Natur ein gibt/ sich zuerhalten in der Gefahr/ das gibt unserm Immelein ein die Gnad/ sein Seel zuerhalten in der letzten Todts-Gefahr. Dergleichen gewichtige Steinlein waren die/ noch selbigen Tag (als der Schlag-Fluß gefallen) sehr andächtig und reuhmüthig abgelegte heilige Beicht“¹⁰⁹, die Messfeier, seine viertägige Geduld im Leiden, der Empfang der Sterbesakramente und seine völlige Zuwendung zu Gott in seinen letzten Stunden. Die (hier kurz zusammengefasste) Aufzählung enthält das ganze Spektrum von Verhaltensweisen, die in der ars-moriendi-Tradition zum einen das gute Sterben des Prälaten als Abschluss seiner Biographie vor Augen stellt, zum andern aber auch den Zuhörern und Lesern als Vorbild dienen soll¹¹⁰.

„Das arbeitsame Immelein hat für sein endlichen Lohn/ und für sein letzte Freud aller seiner Arbeit das Hönig/ und Hönigroß: mit disen vergnügt es sich/ in disen erquicket/ und erlustiget es sich/ von disen lebet/ und erhaltet es sich. Durch das [= unter dem] Hönig und Hönigroß wird in der Schrift verstanden die Süßigkeit der himmlischen Glory (vide N. Hier. Lauret. in Sylv. alleg.) nach welcher unser hochwürdiges Immelein QUIRINUS gleich getrachtet bey seinem Abflug auß diser Sterb-

104) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 20.

105) RB 4,47; s. Die Benediktus-Regel lateinisch – deutsch, hrsg. v. B. Steidle, Beuron ⁴1980.

106) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 21.

107) S. Vergilius, Georgica (wie Anm. 31), VV. 191–196.

108) Petrasancta S., DE SYMBOLIS HEROICIS LIBRI IX ..., Antwerpen 1634, 443. S. dazu Schrott, Mönche Bienen Bücher (wie Anm. 2), 77 ff.

109) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 21.

110) S. auch Schrott G., „Die hochschätzbare Kunst, gut zu sterben“. Ars moriendi in Leichenpredigten aus Metten und Osterhofen (Deggendorfer Geschichtsblätter 19, 1998, 127–141).

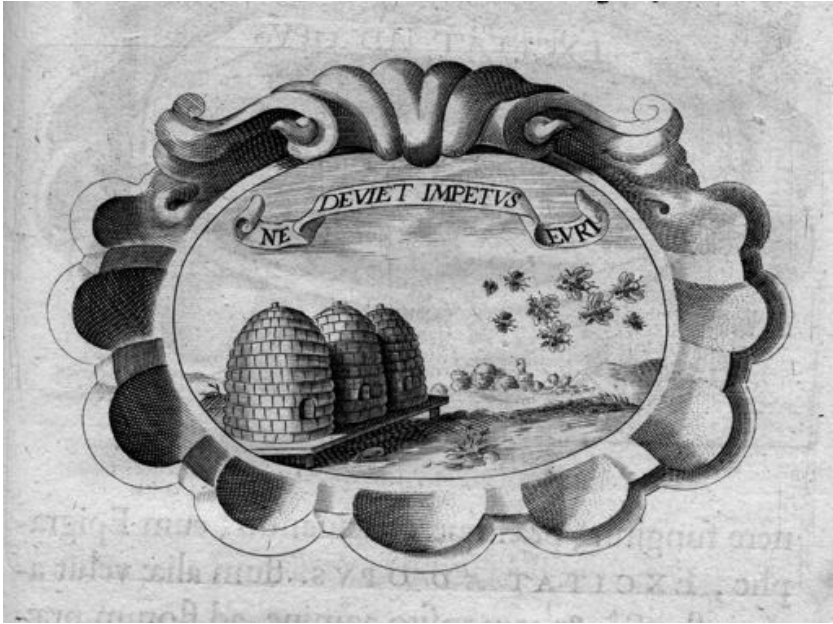


Abb. 4: „Der Andrang des Südostwinds möge sie nicht abbringen“ – Unter den Flügeln der Bienen in Petrasanctas Imprese sind undeutlich die als Ballast verwendeten Steinchen zu erkennen.

lichkeit.“¹¹¹ Der hier zitierte Hieronymus Lauretus¹¹² (oder Jerónimo Lloret, nach 1500–1571), Benediktiner aus Montserrat und Abt in Sant Feliu de Guíxols, schreibt in seiner „SYLVA“ unter dem Lemma „Fauus, Mel“ entsprechend: „Fauus interdum ... est dulcedo gloriae caelestis“¹¹³.

Und so wünscht Groß dem Verstorbenen: „Wohne er in seime Gott/ und erfahre dessen unaußsprechliche Süßigkeit durch seine klare Anschauung/ von Angesicht zu Angesicht ... besitze er seinen Gott (damit wir ... mit Augustino reden) sicut intra favum mellis habitat apis: wie das Immelein besitzt seinen Hönig-Fladen: quæ ita se includit, ut non aliud, nisi mel videat, gustet, & tangat: das Immelein schliesset sich also in denselben ein/ daß es nichts anders mehr sihet/ noch kostet/ noch berühret/ als lauter Hönig“¹¹⁴.

111) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 22.

112) S. Ohly F., Einleitung (Lauretus H., *Silva allegoriarum totius Sacrae Scripturae*. Barcelona 1570. Fotomechanischer Nachdruck der zehnten Ausgabe Köln 1681, München 1971, 5–12).

113) Hier nach der Ausgabe: Lauretus H., *SYLVA, seu potius HORTVS FLORIDVS ALLEGORIARVM TOTIVS SACRÆ SCRIPTURÆ...*, Köln 1612, 428.

114) Groß, Daß arbeitsame ... Immelein (wie Anm. 3), 22 f.

Freilich hatte man aber damit zu rechnen, dass sich Millon „in seinem Abflug zur Ewigkeit verfliegen hätte“¹¹⁵ – sprich: erst einmal Zeit im Fegefeuer verbringen müsse, oder, mit Groß' Worten, sich „noch unter der Blühe/ noch unter den Blumen auffhielte? durch dise [= darunter] verstehen die Schriftt-Außleger (bey obig-angezognem Hier. Laur. []) *certam futurorum bonorum expectationem: ein gewisse Erwartung der zukünfftigen Güter*“¹¹⁶. Deshalb ermahnt Groß die Zuhörer, Millons Seele, dem Immlein, durch Gebet, Mess-Lesen und gute Werke zu Hilfe zu kommen, „damit es nur bald nach dem Himmel abfliege/ und sich den himmlischen Immlein zugesillen möge/ dergleichen ein Gottseeliger Ordens-Mann all dorten in einer Verzuckung gesehen/ nemblich ein gantzes Geschwader lauter heiliger Immlein; waren aber lauter seeliger Religiosen.“¹¹⁷

Die Predigt endet mit einem Zuruf an den Verstorbenen: „Fliege hin zu ihnen/ mein Hochwürdiges Immlein/ QUIRINE, fliege hin/ und vergisse all dorten unser auch nit; verkoste mit ihnen auff dem himmlischen Blumen-Feld nit nur favum mellis: einen wenigen Hönigroß; wie dorten die arme Jünger dem glorwürdig-erstandnen Heyland aufgesetzt haben/ Luca 24. v. 42. dann eben diß wäre bald auffgezehret; sonder genieße vilmehr torrentes mellis (wie Job redet c. 20. v. 17.[.]) die Bäch/ so mit Hönig fließen der himmlischen Wollüsten/ und der ewigen Freuden/ welche nimmermehr ab- sonder allzeit anlauffen“¹¹⁸.

Interpretation

Parallelen in anderen Predigtwerken

Natürlich ist Groß nicht der Erfinder der Bienenmotivik in der Barockhymnolek. Dafür ist das Tier viel zu symbolträchtig und in der Literatur von der Antike bis zum Barock viel zu oft behandelt worden. Deswegen findet man kreative Einfälle auf der Grundlage der Bienenkunde und -symbolik immer wieder, wenn auch selten in derselben Häufung wie in der Tegernseer Trauerrede. Andere Leichenprediger ziehen das sympathische Insekt zumindest punktuell heran.

Der Bienenfleiß beim Erwerb von Wissen und Bildung kommt dabei besonders häufig vor, etwa in einer Predigt aus Scheyern: „So emsig als das Immlein

115) Ebd., 23.

116) Ebd. Das Zitat aus Lauretus, SYLVA (wie Anm. 113), 451.

117) Groß, Daß arbeitsame ... Immlein (wie Anm. 3), 23. Groß beruft sich hier auf „Thom. le Blanck“, also Thomas le Blanc SJ. Welches seiner Werke gemeint ist, ließ sich nicht ermitteln.

118) Groß, Daß arbeitsame ... Immlein (wie Anm. 3), 23.

Lk 24,42 lautet nach der Vulgata: „At illi obtulerunt ei partem piscis assi et favum mellis.“ Nicht alle Textzeugen vom essenden Auferstandenen enthalten die Erwähnung der Honigwabe, weshalb sie in einer Reihe heutiger Bibelübersetzungen fehlt, etwa in der Einheitsübersetzung; bei Nestle-Aland nur in einer Fußnote (s. Novum Testamentum Latine, hrsg. v. K. u. B. Aland, Stuttgart 1984).

*unter den Blumen, aus welchen es den süßen Hönig-Safft herauß sauet, so beschäffiget ware er [der nun verstorbene Prälat] in Durchlesung der Büchern, aus welchen er den Safft, und das Marck der fürtrefflichen Wissenschaften herauß gezogen*¹¹⁹. Die Erhebung zum Abt, gleichsam zum „Bienenkönig“, bedeutete bei Quirin Millon nicht, dass er nun im „Volk“ nicht mehr mitarbeitete. Ebenso sagt die Oratio funebris für Abt Michael Renz von Weihenstephan, dass er „*soviel die Umständ zuliessen/ alle tägliche Verrichtungen und geistliche Übungen mit ihnen gemein hatte/ damit er nicht wäre ein Bienen-König/ welcher in dem Korb müßig sitzen bleibet/ wann andere in Sammlung des Hönigsaffts beschäftigt seyn.*“¹²⁰

Das Motiv des Beckenschlagens beim Schwarmfang wandte Bonifaz Selzer in Seeon 1753 auf die Beredsamkeit seines Abtes an: „*Kurtz zu sagen, seine durchgehends gelehrte, angenehme, und eintringliche Redens-Art ware einem klingenden Ertz oder Stahel [= Stahl] gleich, deme die Immen Hauffen-Weiß zufligen, und sich gefangen geben.*“¹²¹

Man findet aber auch Motive, die Groß in der Tegernseer Trauerrede nicht verwendete. In der Leichenpredigt für Abt Ämilian Ötlinger von Rott aus dem Jahr 1726 nahm der Prediger Corbinian Grätz beispielsweise Bezug auf eine Stelle in Ri 14,8, in der Simson einen Bienenschwarm im Maul des von ihm zuvor getöteten Löwen findet, und konstruierte daraus unter Zuhilfenahme einer anagrammatischen Operation folgenden Einfall: Abt Ämilianus „*haben wir den ersten May auff der Erden todt angetroffen; in cuius ore favus melis: in dessen Mund lauter Hönig zu finden war: dann wann in dem Nahmen ÆMILIANUS, die Buchstaben nur ein wenig untereinander versetzt werden/ kommet: janua melis: das ist/ ein süsse Hönig-Porten herauß: nomen & omen! ja wahrhaftig ÆMILIANUS ware in seinem Nahmen und in der That janua melis: ein Löw/ in dessen Mund die liebe Sanfftmuth wie ein Immelein nur Hönig kochte ... Disemnach als am vergangenen ersten May per januam melis die Immelein ein und auß der Abbtey flogen/ und auß ÆMILIANI seinem geistlichen Rosen-Mund lauter Himmlischen Safft herauß saugen wollten; kame endlich auch der Todt wie ein Hurnauß [= Hornisse] daher/ der den Hönig-Fladn [= die Honigwabe] außgenommen/ und ÆMILIANO seinen Stachel im Leib/ uns aber das Jungfräuliche Tugend-Wax zu Verwunderung allein nur zurück lassen hat.*“¹²² Auch in Weyarn griff ein Prediger auf die Geschichte von Sim-

119) [Furtner] W., Der Seinem Heiligen Ordens-Vatter BENEDICTO Gantz ähnliche Sohn Weyland Der Hochwürdige ... HERR PLACIDUS [Forster] Des ... Closters Scheyrn ... Würdigster Abbt ..., Augsburg 1757, 11. Vgl. auch Minder G., Die Ge-crönte Treue, Das ist: Leich-und Lob-Rede über den traurigen Todfahl Des Hoch-würdigen ... HERRN MICHAELIS [Renz] Des ... Closters Weichenstephan ... Wür-digsten Abbtens..., Freising 1761, 9; außerdem die Wessobrunner Predigt zur Ju-belprimiz von Abt Beda: [Gerl] P., Das Neu-gewordene Alterthum In einer Lob-und Ehren-Rede, Da der Hochwürdige ... HERR BEDA [von Schalhammer] ... Des ... Closter-Stifts Wessobrunn ... würdigster Abbt ... Sein zweytes heiliges Jubel-Meß-Opfer hochfeyrlich abgehalten ..., Augsburg 1758, 14.

120) Minder, Die Ge-crönte Treue (wie Anm. 119), 11.

121) Selzer B., Lob- und Leich-Predig Dem Hochwürdigen ... HERRN RUFINO Mayr / Deß Löbl. Closters Seeon ... Würdigsten Abbt ... , Salzburg 1753, 21 f.

122) Grätz C., VoX tonlTrUI tUI in Rota. Dein Stimm / O GOTT / erschallet / wie ein

son zurück. Hier wurde der Prälat aber nicht mit dem Löwen, sondern mit dem Helden gleichgesetzt. Warum wurde Simson von den Löwen nicht gestochen, als er die Honigwaben aus dem Löwenmaul brach? „*Daß Samson nur die Süsse/ und nit den Stachel [= Stachel] empfunden/ kombt daher/ dieweil die Seel deß Gerechten/ der durch den Samson verstanden wird/ in dem Mund Christi deß Göttlichen Richters/ für sich nichts anders findet/ als das süssiste Hönig der Benedeyung und Seeligsprechung; die Sünder hingegen allein den Stachel der Vermaledeyung ...*“¹²³

Eine ganze Concetto-Predigt mit dem Hauptmotiv der Biene (zusammen mit dem der Rose) hat uns Michael Stainmayr¹²⁴ († 1701), Prämonstratenserabt aus Osterhofen, in seinem „*Lauretanischen Vogel-Garten*“ von 1694 hinterlassen. Die Bienen rechnete er – für uns heute ungewohnt – zu den Vögeln. Stainmayrs Idee ist es, die Lauretanische Litanei von den Vögeln singen zu lassen – jeden Vers von einem anderen, dargelegt jeweils in einer einzelnen Predigt. Zur 26. Predigt¹²⁵ heißt es unter dem Titel „*Apis Argumentosa. Das eintragende Imblein*“: „*Das eintragende Imblein intonieret den sechs vnd zwanzigsten Lauretanischen Ehren-Titul. Rosa Mystica, Ora pro nobis.*“¹²⁶ Der Prediger erzählt, er habe sich „*in aller Frühe auffgemacht vnd spatzierte in meinen Lauretanischen Vogel-Garten hinauß/ zusehen/ Si flores fructus parturiunt, ob ich nicht vnter dem Gesang der Vögel etliche Rosen sehen kunte/ so außgefallen ... ich bin kaum hinein getreten/ ist mir vor meine Augen kommen ein schöne auffgethane Rosen/ darauff sasse ein liebreiches Imblein/ dises hatte in seinen Schnäblein/ einen schönen Ehren-Titul nemblich: Rosa Mystica, ora pro nobis.*“¹²⁷ Im weiteren Verlauf kommt Stainmayr immer wieder auf die Bienen und ihre qualitates und deren allegorische Bedeutung zu sprechen, zitiert dabei aus antiken bienenkundlichen Passagen bei Aristoteles, Vergil und Plinius, beruft sich auf mittelalterliche Autoren wie Caesarius von Heisterbach, Thomas von Cantimpré, Jacobus de Voragine und viele andere, bemüht Andrea Alciato und weitere Emblematischer. Das Verfahren ist also dasselbe wie bei Bernhard Groß – eben so, wie es in der „scharfsinnigen“ Barockpredigt allgemein üblich war.

Donner in Rott. Das ist: Deß Weyland ... Herrn AEMILIANI OETLINGER Deß ... Closters ... zu Rott ... Würdigisten Herrn Abbtens Hörenswürdige Lebens-Lauff ..., München 1726, 18.

123) Mayr A., GOTT angenehmstes Brand-Opfer der Liebe. Das ist: Schuldigiste Lob-Ehr- und Leich-Predig, Welche Dem ... Herrn PRAESIDIO [Held] Deß ... Closters Weyarn ... Abbtten Zu Ehren ... vorgetragen ..., München 1731, 15.

124) Wenig konkrete Biographie in der Rotel (Stiftsarchiv Sankt Peter, Salzburg: ASP, Hs. A 563, 12).

125) Stainmayr M., LAVRETANVS VOLVCRVM HORTVS. Oder Lauretanischer Vogel-Garten. Das ist: Vier vnd Viertzig Lauretanische Predigen/ In welchen vier vnd vierzig vnderschiedliche ausserlesne Vögel/ Alle Ehren-Titul/ Welche die vnfehlbare/ wahre Catholische ... Kirchen in der Lauretanischen Litaney zuschreibet ... der ... Mutter GOTTes MARIÆ ... Sechster Theil ..., München 1694, 429–446.

126) Ebd., 429.

127) Ebd., 430.

Bienenwissen

Trotz der Dichte und Originalität von Bienenmotiven gehört Groß' Leichenpredigt noch nicht zur Spitzengruppe barocker Festrhetorik¹²⁸. Mit ihrem additiven Reihungsprinzip, dessen strukturelle Hauptlinie im ersten Teil die Biographie, im zweiten die Aufzählung verschiedener Aufgaben und Leistungen des Prälaten vorgibt, weist sie eine eher schlichte, konventionelle Komposition auf.

Liebenswert und kulturhistorisch lehrreich wird sie aber durch die vielen Details beim Einsatz des Bienenmotivs. Die rhetorischen Anforderungen der Zeit zwingen Groß geradezu, vor den Rezipienten ein breites bienenkundliches Panorama zu entfalten. Seine Aufgabe ist es, mit immer neuen Einfällen zu überraschen, und so bedient er sich an den verschiedensten Stellen des Bienenwissens seiner Zeit.

Dieses Wissen zeigte aber im frühen 18. Jahrhundert eine andere Beschaffenheit als heute. Man würde inzwischen nicht mehr von „Irrtümer[n] der Alten“¹²⁹ sprechen, da dies aus wissenschaftlicher Sicht eine anachronistische Bewertung wäre. Bienenwissen ist nur nach unserem heutigen Verständnis ein Resultat empirisch-bienenwissenschaftlicher Forschung. Doch geht man mittlerweile davon aus, dass Wissensgeschichte nicht deckungsgleich mit Wissenschaftsgeschichte ist¹³⁰, dass Wissen auch in anderen Sphären produziert und tradiert wurde. Was heute als falsch gilt, konnte in der wissenschaftshistorischen Konstellation der Frühen Neuzeit noch gar nicht als problematisch erkannt werden. Groß' Predigt ist ein gutes Beispiel, um dies am engen Segment des Bienenwissens zu illustrieren.

Wissen ist wandelbar, ist historischen Prozessen unterworfen¹³¹, und zwar nicht nur, weil „Wissensspeicher“ neu in der Geschichte auftreten oder auch verlorengehen können – etwa wenn Menschen sterben oder Bibliotheken verbrennen. Da Wissen das ist, was als wahr gilt und mittels anerkannter Prüfungsinstanzen als wahr erwiesen werden kann¹³², ist Wissen auch wandelbar

128) Stainmayr, bei dem dieses Reihungsprinzip ebenfalls vorherrscht, bewirkt eine größere künstlerische Verdichtung beispielsweise dadurch, dass er (vogel-) motivische Querbeziehungen zwischen den einzelnen Predigten herstellt.

129) Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung, 3/1, 1. Halbband, hrsg. v. G. Wissowa, Stuttgart 1897, 432.

130) S. beispielsweise Vogel J., Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der „Wissensgesellschaft“ (Geschichte und Gesellschaft 30, 2004, 639–660).

131) S. beispielsweise Burke P., Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft, Berlin 2002.

132) S. Zwenger T., Wissen (Online-Wörterbuch Philosophie: http://www.philosophiewoerterbuch.de/online-woerterbuch/?title=Wissen&tx_gbwbpphilosophie_main%5Bentry%5D=970&tx_gbwbpphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwbpphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=8a0317522d79389c35a181ece107c620; Zugriff: 29.3.2012).

durch Orientierungswandel, wenn etwa – wie im Fall der Naturgeschichte¹³³ – die Buchautoritäten durch die empirische Forschung als Prüfungsinstanzen der Wahrheit verdrängt wurden. Versteht man „*Wissen' als die von einer spezifischen Gruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt geteilte ‚Gewißheit, daß Phänomene wirklich sind und bestimmbar Eigenschaften haben*“¹³⁴, so weist Wissensgeschichte zwangsläufig auch eine qualitative Diachronie auf durch die unterschiedlichen Fundamente, auf denen solche Gewissheiten aufbauen konnten.

„Sachwissen“

Das bei Groß dokumentierte Bienenwissen lässt sich in zwei Kategorien einteilen – man könnte von Sachwissen einerseits und Bedeutungswissen andererseits sprechen. Kurz zusammengefasst besteht das explizit enthaltene Sachwissen über die Biene in folgenden Aussagen: Die Bienen werden nicht sexuell gezeugt¹³⁵, sondern aus Blüten aufgelesen. Dort wird auch der (bereits fertige) Honig gesammelt. Bei starkem Wind nehmen sie dabei kleine Steinchen mit den Füßen auf, um unterwegs nicht verdriftet zu werden. Die Jungtiere besitzen zunächst keine Beine. Das Volk wird von einem König geleitet, der als einziger nicht selbst arbeitet. Außer den einheimischen sind für ihn auch Bienen aus anderen Ländern von Interesse, konkret: die skandinavischen, die gegen die Widrigkeiten der Natur kaum bestehen können, und die pontischen, die weiß sind und so effizient beim Honigsammeln, dass die Waben zweimal im Monat beschnitten werden können; ihre Waben legen sie teils unterirdisch, teils in Bäumen an. Als BienenSchädlinge nennt Groß die Hornissen, Wespen, Heuschrecken und Hummeln¹³⁶. Das Wirtschaften mit Bienen konzentrierte sich in der Vormoderne auf drei Tätigkeiten: das Füttern (bei schwacher Tracht und Honigmangel im Volk), das Zeideln und den Schwarmfang. Groß erwähnt davon nur das Beckenschlagen beim Schwarmfang.

Das Beckenschlagen und die Heilwirkung des Honigs führt Groß, anders als andere bienenkundliche Aussagen, ohne Literaturbeleg an. Sie dürften zum damaligen Erfahrungswissen der meisten Menschen gehört haben. Ansonsten sind eigene praktisch erworbene Kenntnisse über die Apikultur nicht erkennbar, alles ist Buchwissen. Erst recht gilt das für sein Wissen über den allegorischen Blick auf die Biene.

133) S. Lepenies W., Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, Frankfurt/M. 1978.

134) Vogel, Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte (wie Anm. 130), 651. Das Zitat im Zitat stammt aus: Berger P. L. / Luckmann T., Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt/M. 1980, 1.

135) Dies trifft aber tatsächlich auf die Drohnen zu, die aus unbefruchteten Eiern entstehen.

136) Wespen dringen tatsächlich in Bienenvölker ein, um dort Maden oder Honig zu rauben; Hornissen jagen außerdem auch ausgewachsene Bienen. Heuschrecken sind keine BienenSchädlinge. Hummeln konnte man womöglich zu Groß' Zeiten noch nicht von Drohnen unterscheiden, die ja im Sommer zahlreich in Bienenvölkern zu finden sind.

„Bedeutungswissen“

Das „Bedeutungswissen“ besteht in der Kenntnis einer bestimmten hermeneutischen Methode und der Gewissheit, dass diese ihre Berechtigung hat. Der Biene wird aufgrund ihrer Sammeltätigkeit Zeichencharakter zugeschrieben als moralisches Vorbild für unermüdlichen menschlichen Fleiß. Ihr reibungslos funktionierender Staat, ausgerichtet auf die Autorität des Königs, sollte seine Entsprechung im menschlichen Gemeinwesen finden. Sodann steht die mit Honig gefüllte Wabe für die menschliche Natur Jesu Christi, in der zugleich die göttliche Natur „enthalten“ war. Außerdem verweist die Süße des Honigs auf die Süße der ewigen Seligkeit – er ist im Wortsinn Vorgesmack des Himmels.

Die Predigt exemplifiziert hier in großer Variationsbreite und immer wieder originell die vormoderne Vorstellung der „Natura loquax“¹³⁷, wie sie besonders auch in der barocken Sinnbildkunst allenthalben vorzufinden ist. Der Text ist ein typisches Beispiel barocker Naturallegorese, einer Vorgehensweise, die in der mittelalterlichen Weltsicht wurzelt. Danach sind Erkenntnisse über Gott ebenso in den Büchern der Bibel wie im „Buch der Natur“ zu finden¹³⁸. Die Naturphänomene interessieren demzufolge nicht in erster Linie als sie selbst – dies wird erst durch die naturkundlichen Forschungen in der Aufklärung so –, sondern durch ihren Verweischarakter. Und auch naturgeschichtliche Literatur wurde demzufolge in der Vormoderne mit einer religiösen Brille gelesen¹³⁹. Für die Exegeten und Autoren, die aus diesem Verständnis heraus sprachen und schrieben, war „jedes ‚Ding‘ (res) eine Summe seiner Eigenschaften und seiner Beschaffenheit (proprietas respektive qualitates), die im Verfahren der spirituellen Exegese per analogiam in einen theologischen – heilsgeschichtlichen, moralischen – Bezug gestellt“¹⁴⁰ wurden. Die „Silva allegoriarum“ des Hieronymus Lauretus, die Groß zur Vorbereitung seiner Predigt konsultierte¹⁴¹, ist ein typisches Beispiel für diese Sicht auf die res naturae. Das Nachschlagewerk prä-

137) S. Harms W. / Reinitzer H., *Natura loquax*. Einleitung (*Natura loquax*. Naturkunde und allegorische Naturdeutung vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, hrsg. v. dens. [Mikrokosmos 7] Frankfurt/M. – Bern – Cirencester/U. K. 1981, 7–16).

138) S. beispielsweise ebd., 7; Herzog, *Geistliche Wohlredenheit* (wie Anm. 51), 46/48; Jónásik L., „Verus Israëlita, in quo dolus non est“. Zur allegorischen Naturdeutung, zur Emblematisierung und zur applicatio sensuum bei Abraham a Sancta Clara am Beispiel der Schwananallegorese in der laudatio funebris auf Johannes Eilers (Oratio funebris). Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit. Zwölf Studien. Mit einem Katalog deutschsprachiger katholischer Leichenpredigten in Einzeldrucken 1576-1799 aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg und der Universität Eichstätt, hrsg. v. B. Boge u. R. G. Bogner [Chloe 30] Amsterdam – Atlanta 1999, 187–209), 190.

139) S. Harms / Reinitzer, *Natura loquax* (wie Anm. 137), 8

140) Jónásik, „Verus Israëlita...“ (wie Anm. 138), 191.

141) S. o. S. 336.

sentiert seine Lemmata unter der Fragestellung, welcher Inhalt göttlicher Offenbarung jeweils in den Phänomenen zu finden ist¹⁴².

Ganz auf dieser Linie liegen Groß' rhetorische Erfindungen. Dabei reiht er für seine erbaulichen und panegyrischen Zwecke verschiedene proprietates der Biene additiv und zum Teil inkohärent aneinander. Die einzelnen Eigenschaften werden wie epische Predigtexempel zum Zwecke der Allegorisierung präsentiert, stehen also mit Erzähltexten auf einer funktionalen Stufe. Möglich ist dies nur deswegen, weil der Prediger und seine gebildeten Zuhörer von der Doppeloffenbarung in der Heiligen Schrift und im Buch der Natur ausgehen.

Allerdings „blättert“ der Autor nicht direkt im Buch der Natur. Dieses tritt vielmehr fast ausschließlich in vermittelter Form auf. Fast alles hat Groß literarischen Werken entnommen.

Die Auswahl der Informationsquellen ist dabei charakteristisch für die frühneuzeitliche Sicht auf die Biene wie die Natur überhaupt. Naturkundliche Autoritäten sind nach wie vor die antiken Größen – bei Groß v. a. Plinius und das 4. Buch aus den „Georgica“ Vergils. Die christlich-religiöse Symbolik der Honigbiene wurde weitgehend in der Spätantike und im Mittelalter entwickelt.

So demonstriert uns der Prediger die typische Wahrnehmung der Biene durch einen „akademisch gebildeten“ Geistlichen um 1700. Ein vormoderner Zeidelmeister, ein Hausvater, der auch Bienen hielt, oder ein illiterater Bauer verfügte sicher über weitaus mehr Sachwissen über Bienenbiologie und -wirtschaft, auch wenn dieses mit dem heutigen Kenntnisstand überhaupt nicht vergleichbar ist. Umgekehrt fehlte ihm die humanistische, rhetorische und theologische Bildung, um die Bienen solch vielfältigen Allegoresen zu unterziehen, wie es hier vorgestellt wurde. Damit ist Groß' Predigt auch ein Beispiel für die Sozialgeschichte des Wissens¹⁴³, die durch die klösterliche Kultur um eine wesentliche Facette bereichert wurde.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Staatliche Bibliothek Neuburg/Donau: 01/8 P.lat. 191

Abb. 2: Provinzialbibliothek Amberg: Hist.nat.Bot. 57

Abb. 3: Universitätsbibliothek München: 8 H.eccl. 682(1)

Abb. 4: Provinzialbibliothek Amberg: H. aux. 148

142) S. Ohly, Einleitung (wie Anm. 112), 9.

143) S. Burke, Papier und Marktgeschrei (wie Anm. 131), 18 ff.